

**C            GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**

**CB            BILDUNG UND ERZIEHUNG**

**CBB          Hochschulwesen**

**Deutschland**

**Rezeption**

**Italien**

**1861 - 1923**

- 10-4        *Die "deutsche Minerva" in Italien* : die Rezeption eines Uni-  
versitäts- und Wissenschaftsmodells 1861 - 1923 / Francesco  
Marin. - Köln : SH-Verlag, 2010. - 410 S. : graph. Darst. ; 24  
cm. - (Italien in der Moderne ; 17). - Zugl.: Leicht überarb. Fas-  
sung von: Köln, Univ., Diss., 2007. - ISBN 978-3-89498-200-3 :  
EUR 39.80  
[#1310]**

Die vorliegende Untersuchung, ursprünglich eine 2007 in Köln unter der Lei-  
tung von Wolfgang Schieder angefertigte Dissertation, gehört in den ergie-  
bigen Bereich des Bildungsvergleichs. Während z.B. für die Rezeption des  
deutschen Hochschulmodells in Frankreich im 19. Jahrhundert wichtige Ar-  
beiten vorliegen,<sup>1</sup> bestand für Italien noch Nachholbedarf. Diesen deckt die  
vorliegende Studie in vollem Umfang. Sie beschäftigt sich mit folgenden  
Fragen: „Unter welchen Umständen und über welche Wege konnte die  
,deutsche Wissenschaft‘ einen geradezu normativen Charakter gewinnen?  
Worin bestand in den Augen der italienischen Beobachter ihr Erfolgsge-  
heimnis? Welche Rolle hat die Bezugnahme auf das ,deutsche Modell‘ in  
der Hochschuldebatte im liberalen Italien gespielt?“ (S. 12 - 13). Das  
,deutsche Modell‘ wird in den italienischen Quellen häufig als „deutsche Mi-  
nerva“ (auch: *la dotta Germania*) bezeichnet und meint in erster Linie die  
Humboldtsche Universität und das preußische Universitätssystem, obwohl  
in dieses gesamtdeutsche Erfahrungen durchaus eingeflossen waren. Me-  
thodisch geht Marin institutionengeschichtlich sowie prosopographisch vor.  
Gerade dieser zweite Aspekt, der den Verfasser die Zeugnisse italienischer  
Deutschlandreisender, seien sie nun Politiker, Ministerialbeamte, Professo-  
ren oder Stipendiaten, auswerten läßt, ist auch für die romanistische Italia-  
nistik von größtem Interesse, die hier ein höchst ergiebiges (autibiographi-  
sches) Quellenkorpus angeboten bekommt. Marins wichtigste Quellen sind

---

<sup>1</sup> Vgl. z.B. *Les transferts culturels franco-allemands* / par Michel Espagne. - 1.  
éd.. - Paris : Presses Universitaires de France, 1999. - VII, 286 S. - (Perspectives  
germaniques). - ISBN 2-13-050090-0.

jedoch in erster Linie die im römischen Unterrichtsministerium gelagerten Protokolle (*Verballi*) des Consiglio Superiore della Pubblica Istruzione, weiterhin die Akten der Stipendiaten im Bestand des Ministero della Pubblica Istruzione im Archivio Centrale dello Stato in Rom sowie das amtliche ***Bollettino ufficiale della pubblica istruzione***. Insbesondere die Protokolle des Consiglio Superiore della Pubblica Istruzione konnten von Marin erstmals umfassend ausgewertet werden (vgl. S. 24, 27, 379 - 380).

Die zeitliche Begrenzung der Untersuchung ist gut gewählt. Sie beginnt mit der Errichtung des Einheitsstaates 1861 (am 17. März 1861 wurde Viktor Emanuel II. in Turin zum König Italiens ausgerufen) und endet mit der Etablierung des faschistischen Regimes (am 27./28. Oktober 1922 übernahm Mussolini mit dem Marsch auf Rom die Macht; wenig später wurde der Philosoph Giovanni Gentile Unterrichtsminister und begann mit der nach ihm benannten Reform des Bildungswesens). Der Kriegseintritt Italiens (23. Mai 1915 Kriegserklärung an Österreich-Ungarn, 28. Juni 1916 an Deutschland) bewirkte zwar einen tiefen Bruch in den deutsch-italienischen Beziehungen, doch wurde die Auseinandersetzung mit dem deutschen Bildungssystem dadurch nur unterbrochen, nicht definitiv abgebrochen, und nach 1919 wieder aufgenommen.

Das Humboldtsche Universitätsmodell, welches im Lauf des 19. Jahrhunderts weltweit eine mythische Dimension annahm, wurde auch jenseits der Alpen bewundert und (in Teilen) kopiert. Es profitierte u.a. vom politischen Aufstieg Preußens zur Großmacht, wofür die Namen der Schlachten bei Sadowa (Königgrätz) und Sedan, die preußischen Siege über Österreich und Frankreich, stehen. Diese wurden, zu Recht oder zu Unrecht, auf die wissenschaftliche und technische Überlegenheit Preußens und seines Bildungssystems zurückgeführt, an der sich andere Staaten hinfert orientierten (Teil I. *Die Universitätsfrage in Italien und die Entstehung des Deutschland-Mythos*, S. 31 - 126).

Der junge italienische Einheitsstaat war um 1870 zwar territorial gefestigt, jedoch innerlich keineswegs geeint. Zu groß waren die Gegensätze zwischen Nord und Süd, Reich und Arm, Konservativen und Liberalen; auch war das Verhältnis zum Vatikan nachhaltig getrübt und wurde erst 1929 in den Lateranverträgen geregelt. Bis dahin gab es starke laizistische Bestrebungen, die auch darauf zielten, die neunzehn alten Hochschulen, die das Königreich Italien 1861 übernommen hatte, dem Einfluß der Katholischen Kirche zu entziehen, vor allem die Universitäten des ehemaligen Kirchenstaats (Bologna, Ferrara, Camerino, Urbino, Perugia, Macerata; nach 1871 auch Padua und Rom). Anders als das Deutsche Reich von 1871 war Italien kein Bundesstaat, weshalb die Universitätsverwaltung nach französischen Muster zentralistisch ausgerichtet wurde. Auf diesen Unterschied, den Marin zwar erwähnt (S. 37), aber nicht vertieft, wäre genauer einzugehen gewesen, da er einerseits landesweite Reformen erleichterte, andererseits die Vielfalt der lokalen Entwicklungen unterdrückte.

Worin bestanden nun die Vorzüge und Besonderheiten der deutschen Universität, daß Italien sie übernehmen wollte? Es handelt sich insbesondere um das Prinzip der Freiheit von Forschung und Lehre, die durch die Selbst-

verwaltung gewährte Autonomie, das Wettbewerbsprinzip und die Hingabe an den Forschungsimperativ, aber auch die Institution der Privatdozentur und das Seminar als effektive akademische Unterrichtsform. Allerdings gelang den diversen Regierungen trotz verschiedener Versuche keine umfassende Hochschulreform, die diese Modelle wirklich umgesetzt hätte. So blieb es nach dem Scheitern der Reform des Unterrichtsministers Guido Baccelli (1832 - 1916; Unterrichtsminister von 1874 - 1903) im Jahr 1883/84 bei Einzelschritten, die keine grundlegende Veränderung nach deutschem Vorbild nach sich zogen. Hinzu kam, daß die Zustimmung breiter Bevölkerungskreise, die bis in die frühen 1890er Jahre die „deutsche Wissenschaft“ bewundert hatten, immer weiter nachließ und sich zuletzt auf die universitären Kreise beschränkte. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs waren es nur noch minoritäre Gelehrtengruppen, die sich am deutschen Wissenschaftssystem orientierten. Es wurde als fremd und zu rigide empfunden und widersprach damit der italienischen Unabhängigkeit und Liberalität. Möglich, daß ähnliche Motive, und nicht nur der von den Alliierten in Aussicht gestellte territoriale Gewinn, die italienische Regierung bewogen, den Dreibund aufzukündigen und auf Seiten der Alliierten gegen Österreich-Ungarn und später auch gegen Deutschland zu kämpfen (Teil II. *Gescheiterte Übernahme. Die Diskussion über das deutsche Modell*, S. 127 - 216).

Bewundert und teilweise imitiert wurden aber nicht nur das deutsche Universitätssystem, sondern auch die Einzelleistungen deutscher Wissenschaftler, insbesondere in den Geistes- und Humanwissenschaften (unter Einschluß der Rechtswissenschaft). Marin erwähnt an erster Stelle die deutschen Altertumswissenschaften, deren Vertreter vermutlich bis heute am besten mit Italien vernetzt sind. Etwas ausführlicher (S. 301 - 303, 319 - 323) porträtiert er z.B. den Mommsenschüler und zeitweiligen Mitarbeiter des ***Corpus inscriptionum Latinarum*** Ettore Pais (1856 - 1939),<sup>2</sup> vor allem aber den Altphilologen Giorgio Pasquali (1885 - 1952), der in Göttingen studiert hatte und dort von 1912 bis 1915 als außerordentlicher Professor für griechische und lateinische Literatur lehrte (S. 309 - 316, 354 - 359 u.ö.).<sup>3</sup> Die Karriere Pasqualis ist vielleicht das gelungenste Beispiel einer deutsch-italienischen Gelehrtensymbiose (Teil III. *Zu den Quellen des Mythos. Akademische Wanderung und Wissenschaft*, S. 217 - 359).

---

<sup>2</sup> ***Aspetti della storiografia di Ettore Pais*** : [Acquasparta, Palazzo Cesi, 25 - 27 Maggio 1992] / a cura di Leandro Polverini. - Napoli : Ed. Scientifiche Italiane, 2002. - 352 S. - (Incontri Perugini di Storia della Storiografia Antica e sul Mondo Antico ; 7) - (Studi di storia e di storiografia / Università degli studi di Perugia). - ISBN 88-495-0535-3 : EUR 28.50. - Enthält wichtige Hinweise des Herausgebers zur Bedeutung von Pais.

<sup>3</sup> Vgl. ***Giorgio Pasquali e la filologia classica del Novecento*** : atti del convegno, Firenze-Pisa, 2 - 3 dicembre 1985 / [Univ. degli Studi di Firenze ...] A cura di Fritz Bornmann. - Firenze : Olschki, 1988. - V, 277 S. - (Biblioteca dell'Archivum romanicum : Ser. 1, Storia, letteratura, paleografia ; 218). - ISBN 88-222-3616-5.

*Tempi passati*, denn die Zahl der nach Deutschland pilgernden Wissenschaftler, z.B. eines Rodolfo Calamandrei (1857- 1931),<sup>4</sup> die in ihrer Heimat bereits ein Studium abgeschlossen hatten und sich dann in Deutschland neue Anregungen holten (vgl. S. 271 - 273), hat den früheren Stand nie wieder erreicht. Die auf S. 370 - 375 mitgeteilte Tabelle 1 (*Die italienischen Stipendiaten in Deutschland 1861 - 1915*) zählt 106 Stipendiaten auf, von denen die Mehrheit später Ordinariate bekleidete. In weiteren Tabellen werden die gewählten Hochschulorte, die Fächer und die Zeiträume des Deutschlandaufenthalts erfaßt. Zwar liegt die Rechtswissenschaft mit 26 Nennungen an der Spitze, aber wenn man Altertumswissenschaften (19) und Römisches Recht (17) zusammenzählt, bestätigt sich der zuvor gemachte Hinweis auf die Vorrangstellung der deutschen Altertumswissenschaften. Ein Blick in die Romanistik, das Fach des Rezensenten, liefert mit Ugo Canello, Ezio Levi, Angelo Monteverdi, Ernesto Giacomo Parodi und Nicola Zingarelli hochbedeutende Namen. Allerdings sollte man nicht undankbar sein. Betrachtet man die Zahl ausländischer Studierender und Postgraduierter, die gegenwärtig nach Deutschland kommen, so nimmt Italien immer noch einen der vorderen Plätze unter den europäischen Nationen ein.

Marin hat ein in jeder Beziehung gelungenes Werk verfaßt, das formal wie sprachlich höchsten Ansprüchen genügt. Ihm gelingt die schwierige Balance zwischen detaillierter Erörterung höchst komplexer Vorgänge und der Darstellung der ein größeres Publikum interessierenden italienisch-deutschen Wechselbeziehungen im Bereich der Universitäten. So kommen nicht nur Spezialisten der italienischen Geschichte, sondern auch Italianisten (Romanisten), Kulturosoziologen und Öffentlichrechtler (Hochschulrechtler) auf ihre Kosten. Eine Übersetzung ins Italienische böte sich an.

Frank-Rutger Hausmann

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

---

<sup>4</sup> Vgl. seinen Bericht **Berlino** : profili e ricordi / Rodolfo Calamandrei. - Firenze : Tipografia di Luigi Niccolai, 1886. - 189 S. ; 8°. - Calamandrei war Jurist, Hochschullehrer und Politiker.